SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Brüche in der demographischen Struktur des Raumes Berlin-Brandenburg

Grundmann, Siegfried

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Grundmann, S. (1995). Brüche in der demographischen Struktur des Raumes Berlin-Brandenburg. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 561-565). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141283

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

In den Altbaugebieten finden zum Teil chaotische Prozesse statt, wobei Desinvestition und Modernisierungsinvestition räumlich eng beieinander liegen. Restitutionsprozesse und Neuinvestitionen führen zu großer Unsicherheit bei den Bewohnern. Es gibt weiterhin verfallene Bestände und leerstehende Wohnungen, weil die Wohnungsbaugesellschaften die Altbauten nur noch hinlänglich verwalten, wenn ein Restitutionsanspruch gestellt ist. In manchen Gebieten finden allerdings auch nachhaltige Modernisierungs- und Instandsetzungsinvestitionen statt, bisher aber bleiben diese inselhaft. Diese Ungleichheit und Ungleichzeitigkeit rührt vor allem von der unterschiedlichen Geschwindigkeit der Entscheidung über die Restitutionsanträge. Außerdem führt der Mangel von öffentlichen Subventionen für die Wohnungsbaugesellschaften dazu, daß die Investitionen von Privateigentümern inzwischen zehnmal so hoch sind wie in den Wohnungen von öffentlichen Eigentümern.

4. Noch besteht Berlin aus zwei Städten

Die sozialräumliche Restrukturierung erfolgt bis jetzt innerhalb der jeweiligen Stadthälften und nicht zwischen ihnen. Man kann also beobachten, daß die aus der Stadtforschung bekannten Faktoren für die sozialräumliche Struktur der gesamten Stadt noch nicht wirksam sind: Entgegen den bekannten Faktoren Einkommen, Haushaltsstruktur, Lebensstil, wirken bei der Entwicklung der sozialräumlichen Struktur von Berlin noch kulturelle Faktoren, die mit der jeweils unterschiedlichen Vergangenheit zu tun haben. Wer im Westen lebt, möchte dort auch bleiben; wer im Osten aufgewachsen ist, hat große Vorbehalte, in „den Westen" zu ziehen. Deshalb ist eine Wiederherstellung der alten sozialräumlichen Struktur von vor 1933 in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

Prof. Dr. Hartmut Häußermann, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Soziologie, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin

2. Brüche in der demographischen Struktur des Raumes Berlin-Brandenburg

Siegfried Grundmann

In gewisser Beziehung war die Jahreswende 1989/1990 *eine Fortsetzung* der bisherigen Entwicklung, andererseits jedoch *ein Bruch. Eine Fortsetzung:* die Schrumpfung der Bevölkerung ging weiter. *Ein Bruch:* die Bevölkerung hat sich in viel schnellerem Tempo verringert als vor dem Fall von Mauer und restriktiven Reisebestimmungen (d.h. vor dem Ende der DDR; denn das war schon das Ende: der Fall der Mauer in Berlin). Ein *Bruch* auch darum, weil nun auch Ostberlin Bevölkerungsverluste hatte - wenngleich diese im Saldo nur gering gewesen sind. Beträchtlich waren nun auch die Bevölkerungsverluste auf dem Gebiet des Landes Brandenburg.

Es verdient aber auch hervorgehoben zu werden, daß die Bevölkerungsentwicklung im Raum Berlin-Brandenburg nach 1989 viel günstiger verlaufen ist als in den übrigen Ländern auf dem Gebiet der früheren DDR.

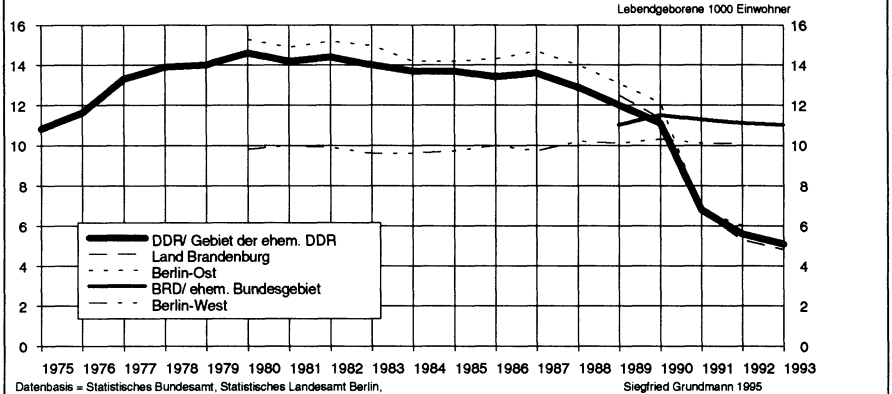
Demographisch kommen für den Bevölkerungsrückgang nur zwei Ursachen in Frage: 1. die räumliche Bevölkerungsbewegung (Wanderungen) und 2. die natürliche Bevölkerungsbewegung

(also Geburtenentwicklung etc.). Wegen der Langzeitwirkung von Wanderungen und Geburtenentwicklung müßten sich eben darin - im Verlauf der *Wanderungen* sowie in der *Geborenenentwicklung* - die Brüche in der demographischen Entwicklung des Raumes Berlin-Brandenburg viel drastischer äußern als in der vorher beschriebenen Veränderung der Bevölkerungszahl.

Die Veränderungen in der *Bevölkerungszahl* der neuen Bundesländer sind in letzten 5 Jahren vor allem auf Wanderungsprozesse zurückzuführen. Das gilt vor allem für Brandenburg, in geringerem Maße für Sachsen (wegen der dort früher überdurchschnittlich hohen Binnenwanderungsverluste und demzufolge auch stärker vorangeschrittenen Alterung der Wohnbevölkerung). Verglichen mit den übrigen ostdeutschen Kreisen (darunter Stadtkreisen) und ostdeutschen Ländern waren die Wanderungsverluste von Ost-Berlin und Brandenburg seit Herstellung der Einheit Deutschlands sehr bald gering. Die Pendelwanderung wurde zu einer massenhaft gewählten Alternative zur Migration. Seit dem Jahre 1991 können Ostberlin und zunehmend auch die Kreise im Umland von Ostberlin gegenüber den alten Bundesländern Wanderungsgewinne verzeichnen. Auch das ist ein Grund dafür, daß die demographische Bilanz des Raumes Berlin-Brandenburg insgesamt günstiger ausfällt als die der übrigen Gebiete Ostdeutschlands.

Der Bruch bleibt trotzdem und zeigt sich besonders in der *natürlichen* Bevölkerungsbewegung. Symptomatisch dafür ist vor allem die *Geburtenentwicklung*. Aus Diagramm 1 ist deutlich erkennbar, daß 1989/1990 eine demographischen Katastrophe in Ostdeutschland beginnt, wobei kaum Unterschiede auszumachen sind zwischen Ostberlin, Brandenburg und anderen Ländern Ostdeutschlands. In der alten Bundesrepublik und Westberlin dagegen läuft alles wie bisher - als wäre nichts geschehen.

Diagramm 1
Lebendgeborene je 1000 Einwohner
(Gebiet der ehem. DDR, früheres Bundesgebiet, Land Brandenburg, Berlin-Ost, Berlin-West)
seit 1975

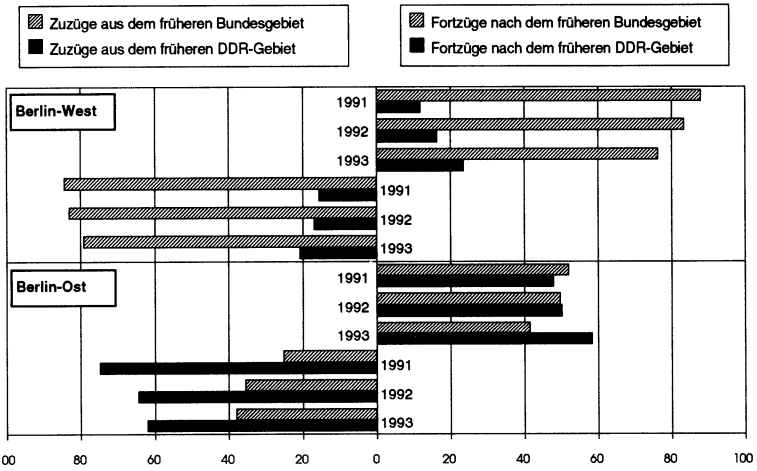


Datenbasis = Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Berlin, Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg
Siegfried Grundmann 1995

Andererseits ist zu beobachten, daß keine oder kaum eine Annäherung stattgefunden hat, weil frühere Differenzierungen ganz oder weitgehend *reproduziert* wurden. So sind im Osten - abgesehen von den turbulenten Jahren 1989 und 1990 - die Muster im Wanderungsverhalten der

Westberliner und der Ostberliner wiederhergestellt (Diagramm 2). Gewiß, es ziehen allmählich mehr Westberliner ins Umland der Stadt wie überhaupt auf das Gebiet der früheren DDR (hier: ohne Ostberlin), generell jedoch gilt wie ehedem: Wenn Westberliner die Stadt verlassen, dann vor allem in Richtung alte Bundesrepublik. Im Falle von Ostberlin ist der Drang zum Wegzug in die alten Bundesländer (ohne Westberlin) zwar nach wie vor sehr groß (ausführlicher dazu Grundmann 1993), trotzdem ziehen prozentual viel mehr Ostberliner als Westberliner in Richtung des Gebiets der ehemaligen DDR. Und umgekehrt: das dominierende Quellgebiet der Wanderung nach Westberlin sind wie ehedem die alten Bundesländer; Quellgebiet der Zuwanderung nach Ostberlin sind wie ehedem die Gebiete der früheren DDR. Also: Obwohl eine zaghafte Annäherung erkennbar ist, kann von einer Verwischung der Unterschiede keine Rede sein.

Diagramm 2
Wanderungen über die Grenze von Berlin 1991, 1992 und 1993 nach Herkunfts- und Zielgebieten in Prozent zu allen Zuzügen bzw. Fortzügen im Bundesgebiet

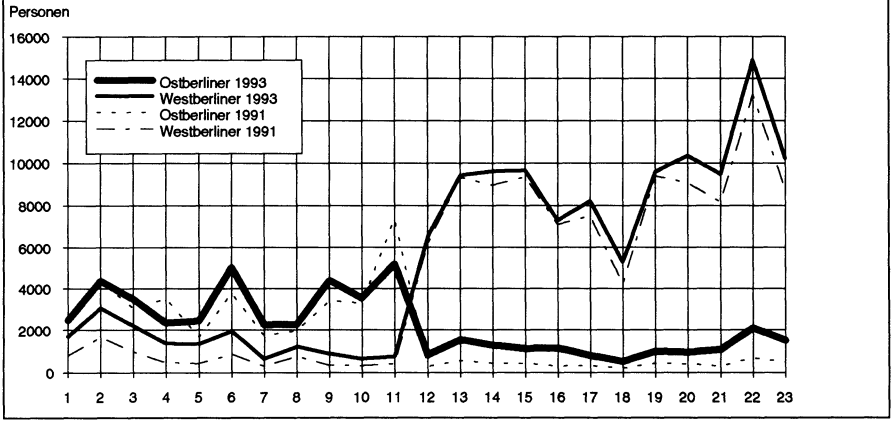


Datenbasis = Statistisches Landesamt Berlin
Siegfried Grundmann 1995

Betrachten wir die *innerstädtischen Wanderungen*, so bestätigt sich dies in besonderem Maße. Innerstädtische Umzüge von *Westberlinern* sind weiterhin auf *Westberlin* orientiert, innerstädtische Umzüge von *Ostberlinern* auf *Ostberlin*. Ostberliner ziehen kaum nach Westberlin und Westberliner nur in geringer Zahl nach Ostberlin (Diagramm 3). 1993 ist die Zäsur zwar nicht mehr ganz so scharf wie 1991, aber immer noch deutlich erkennbar. Die räumliche Nähe von Stadtbezirken - z.B. von Prenzlauer Berg und Wedding, Treptow und Neukölln hat zwar einen gewissen, aber keinen überragenden Einfluß auf die Zielgebiete der innerstädtischen Wanderung. Man zieht viel lieber vom Wedding in das benachbarte Reinickendorf als in den benachbarten Prenzlauer Berg und aus dem Bezirk Prenzlauer Berg viel lieber nach dem benachbarten Bezirk Friedrichshain als in den Bezirk Wedding nebenan. Herr Schäuble hat wohl Recht, wenn er meint: "Es muß nachdenklich stimmen, wenn trotz Wohnungsnot nur 9 % der Wohnungssuchenden im

Osten und nur 7 % im Westen bereit sind, in die jeweils andere Stadthälfte umzuziehen." (Schäuble 1995: 25)

Diagramm 3
Anzahl der Ostberliner bzw. der Westberliner, die 1993 und 1991 in Bezirke von Berlin fortgezogen sind
(Innerstädtische Wanderungen über die Bezirksgrenzen)



Bezirke von Berlin (1 bis 11 = Ostberliner Bezirke, 12 bis 23 = Westberliner Bezirke)
Reihenfolge der Bezirke siehe Anmerkung 1
Datenbasis: Statistisches Landesamt Berlin

Es sei weiterhin darauf verwiesen, daß die räumliche Mobilität der Ostberliner wie früher insgesamt geringer ist als die der Westberliner. Es ist kaum damit zu rechnen, daß sich demnächst daran etwas ändern wird. *Steigende Mieten* sind ein hinreichender Grund, dort zu bleiben wo man ist - allemal dann, wenn sich steigende Mieten mit *Arbeitslosigkeit* paaren.

Das Leben der früheren Westberliner und früheren DDR-Bürger ist offenbar immer noch und wohl für lange Zeit weitgehend an die *traditionellen Räume* gebunden, und vieles deutet sogar darauf hin, daß diese Bindung nicht schwächer, sondern stärker wird.

Also lautet das Fazit meines Vortrages: Frühere Differenzen im demographischen Verhalten haben sich ins Gegenteil verkehrt, andere wurden ("einfach") reproduziert. Von einer klar erkennbaren West-Ost-Annäherung (oder, was meistens damit gemeint ist: der Annäherung des Ostens an den Westen) kann zumindestens auf demographischen Gebiet nicht die Rede sein. Berlin ist heute eine hochgradig segregierte Stadt; wo die politische Grenze - die Mauer - war, verläuft heute eine soziale Trennungslinie. Wann die Ost-West-Konvergenz stattfinden wird, sei dahingestellt. Jedenfalls haben sich alle bisherigen Annahmen zum Tempo dieser Annäherung als Irrtum erwiesen. Es hat keinen Sinn, zeitlich präzise Prognosen zu wagen, weil die Prognose der demographischen Entwicklung zwangsläufig (was aber oft verschwiegen wird) auch eine Prognose der sozialen und ökonomischen Entwicklung impliziert und heute niemand mit Bestimmtheit sagen kann, wann konkret in Ostdeutschland und Westdeutschland, in Ost- und Westberlin gleichwertige Lebensbedingungen geschaffen sind. Wolfgang Schäuble (1995) hat Berlin ein

"Symbol deutschen Miteinanders" genannt. Wenn er Recht hat, dann allerdings ist es noch weit bis zur Herstellung der sozialen und mentalen Einheit der Deutschen.

Anmerkung

1) Reihenfolge der Bezirke von Berlin im Diagramm 5

Ostberlin				Westberlin			
1	Mitte	7	Weißensee	12	Tiergarten	18	Zehlendorf
2	Prenzlauer Berg	8	Pankow	13	Wedding	19	Schöneberg
3	Friedrichshain	9	Marzahn	14	Kreuzberg	20	Steglitz
4	Treptow	10	Hohenschönhausen	15	Charlottenburg	21	Tempelhof
5	Köpenick	11	Hellersdorf	16	Spandau	22	Neuköln
6	Lichtenberg			17	Wilmersdorf	23	Reinickendorf

Literatur

Grundmann, Siegfried (1993), Migration und Wohnortbindung im Urteil der Bevölkerung von Ost-Berlin. (Mitarbeit: Winfried Hansch). Berlin, April 1993. BISS-Forschungshefte. Studien und Forschungsberichte aus dem Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien, Heft 4, Berlin 1993. Herausgegeben vom Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien. Charlottenstraße 52, O-1080 Berlin.

Schäuble, Wolfgang (1995), Veränderungen ertragen, Veränderungen bewältigen. Berlin als Symbol des deutschen Miteinanders. In: Süß, Werner (Hrsg.): Hauptstadt Berlin. Bd. I. Nationale Hauptstadt, europäische Metropole. 2. Auflage. Berlin.

Prof. Dr. Siegfried Grundmann, Weichselstraße 1, D-10247 Berlin

3. Hauptstadtplanung für das Zentrum Berlins: Ost-West-Vermittlung oder Westdurchmarsch?

Harald Bodenschatz

Vakuum und Leere sind Begriffe, die die Verhältnisse im Zentrum von Berlin auf den Punkt bringen sollen: eine Situation, die Berlin von anderen Hauptstädten Europas radikal unterscheidet, die nach Strategien zur Füllung dieser Leere ruft. Doch was verbirgt sich hinter diesem schillernden Begriff der Leere?

Das räumliche Vakuum

Zuallererst zieht die räumliche Leere die veröffentlichte Aufmerksamkeit auf sich, die in westlichen Zentren ungewohnte Weite von Plätzen, ja von gar nicht mehr richtig definierbaren Freiräumen. Ich erinnere in erster Linie an den großen Freiraum zwischen Palast der Republik und Fernsehturm, dann an den weiten Alexanderplatz und den ebenfalls weiten Marx-Engels-Platz, heute Schloßplatz genannt. Diese räumliche Leere hat etwas mit dem realsozialistischen Verständnis von Stadtzentrum zu tun, aber auch mit den Unzulänglichkeiten des DDR-Planungssystems und den Schwierigkeiten der Operationalisierung der Planungen. Diese Leere war kein Produkt der "Wende", sondern des DDR-Städtebaus. Für westliche Augen waren